

XXXIII. Discours : Klag ueber das elende Verfahren mit den Hauss-Lehreren

Autor(en): **Souffre Douleur, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **4 (1724)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-250572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



XXXIII. DISCOURS.

Jactantur itaque, quacunque ratione possunt litterarum amatores.

Petron. Satyric. cap. 84.

Die Liebhaber der Wissenschaften haben wenig gute und geruhige Tage zu gewarten.

Die Neue Gesellschaft sizet in stolzer Ruhe. Keines von denselbigen Mitgliederen hat sich schon lange Zeit um einigen Discours nicht bekümmeret/ es fliegen derselben wochentlich etwelche uns ungesinnet in die Hände/ von welchen wir nun nachfolgenden dem geneigten Leser mittheilen wollen.

Hochgehrteste Herren.

Schon sint der Zeit/ da sie die verderbten Sitten unser Stadt zu betrachten und zu untersuchen sich vorgenommen/ bin ich angestanden/ ob ich mich unterstehen dörfste meine billiche und wohlgegründete Klägten den Herren der Neuen Gesellschaft gleich anderen einzugeben/ dißmahl habe ich

Si

es

Vierter Theil.

es endlich gewaget/ mit Bitt/ mir einen kleinen Raum in ihrem Werck zu vergönnen und einzuraumen/ weilen ich hoffe durch diß Mittel einige Leichterung oder heylsamen Rath zu beholen / bisher habe ich mein Creuz in der Stille getragen / und meinen Verdruß in mich geschlucket / nun aber machet mich das Exempel der ehrlichen und redlichen Anneli Althaus wacker / daß ich es gleichfalls wage bey den Herren mit weit wichtigeren Klag-Puncten einzulauffen/ ich will aber die Herren selbst darüber urtheilen lassen.

Ich bin einer aus der Zahl derjenigen/ welche durch den eitelen Ehrgeiz ihrer Eltern zu Leviten gemacht worden ; Das meiste meines Lebens habe ich bisher in unteren und oberen Schulen zugebracht/ biß es endlich so weit kommen/ daß mein anwachsendes Alter mich zu einer solchen Statur gebracht/ daß man urtheilete/ ich solte zu einem Haus-Præceptor nicht unfüchtig seyn / deswegen man mich schon sint etwelchen Jahren an diesen Wagen gespannet/ welchen ich dann schon lange Zeit nicht ohne grosse Arbeit und Verdruß geschleppet. Die Absichten meiner Elteren waren darbey unterschiedlich / eines Theils glaubten sie/ ich werde mir durch meinen Fleiß und Arbeit Patronen erwecken/ die sich meiner mit der Zeit kräftig annehmen wurden; Anderseits glaubten sie/ ich werde mir also leichtlich genugsame Unterhalt anschaffen könn

können. Von dem ersten kan ich bisher nicht urtheilen / das andere betreffend / so habe ich zwar umb Mittag und Nachtmahlzeit bisher nichts zu sorgen gehabt / wie mir aber indeß ergangen / wird verhoffentlich den Herren nicht unbeliebig zu vernemmen seyn / weilen sie dardurch die Sitten unsers Landes desto besser werden erkennen lernen.

So bald ich durch die Recommendation meinen Basen / welche in meines Herren Hauß lange Jahr die Stell einer Haußhalterin mit Ehren versehen / Præceptor worden / hat man mich in eine obere Stuben gegen dem Hoof zu dreyen Discipulen einquartiert. Allwo ich bey etwelchen Jahren nach Vermögen meine Stell nach meiner damahligen Behigkeit vertretten. Man übergabe mir die Knaben / welche von verschiedenen Gaben und Alter waren in bester Form / mit Befelch an ihnen weder Unterweisung noch Zucht nicht zu sparen / mit Verheißung / so ich meiner Pflicht wurde ein Genügen thun / sollte ich nicht nur eine richtige Bezahlung und verschiedene Generositeten / sondern so gar ein Reißgeld mit meinem älteren Discipul fremde Länder zu besehen / zu gewarten haben. Ich freute mich über diese Proposition mehr als über ein Königreich / daher ich allen Fleiß anwendete mich bey meinem Herren und Frauen in Gunst zu setzen. Allein wie bald verlohre ich diese so grosse Freud und

Hoffnung/ die ich zuerst bey mir empfunden/
 Weilen ich sahe/ daß diese Kinder den Elte-
 ren so sehr an das Herz gewachsen/ daß ich
 sie bey weitem nicht nach Belieben zu den
 Wüssenschafften anhalten dörrfte. Alle Mor-
 gen/ so bald ich mit meiner Jugend aufge-
 standen/ selbige angezogen und gekemmet/ so
 lieffen sie runder zu der Mamma mit ihr
 Thée oder Caffé zu trincken. Da liesse man
 den guten Præceptor ein oder zwey Stunde
 die Stuben auf und ab lauffen/ ehe dann ein
 Kind wieder in meine Stuben zu bringen
 ware. Sagte ich ein Wort/ so sahe ich an
 statt der Discipulen die Kinder, Mutter/ die
 im Nahmen der Frau Landvögtin sagte/ ich
 sey wohl unverschamt/ daß ich dörrfte den
 Kinderen von der Mamma wegruffen/ ob ich
 dann Meister über ihre Kinder wäre. Ich
 empfienge darauf einen Rath von einem mei-
 ner Freunden / der in gleichem Spithal
 Franck lage/ der sagte/ ich solte eine Provi-
 sion von Läcklerin machen / und darmit die
 Kinder an mich ziehen/ welches mir auch ge-
 lung/ biß daß die Kinder meine Liberalitet ge-
 rühmet/ die mir dann sehr übel aufgenom-
 men worden. Bald hernach als ich mich über
 etwelche Bosheiten meiner Kinder beklaget/
 gabe mir mein Herr eine Ruthen/ mit Bes-
 felch solche wo nöthig zu gebrauchen; Allein
 mein ältester Discipul sagte mir bald/ daß
 die Fraueli gesagt/ ich solte nur so frech seyn
 und

und sie nur ein wenig betasten / so wurde man mir bald den Weg weisen / und mich hinsenden wo ich herkommen / welches auch wenig Zeit hernach geschach / als ich eine grosse Bosheit / die ich nicht erzellen will / abgestrafft. Ach welch ein Feuer hab ich nicht angezündet ; Der grausame Berg Aethna kan keine solche Flammen auswerffen / die denjenigen so auf mich gefallen / können verglichen werden ? Was sagte mir die Frau ? Was bildest du dir ein du Pedant ? Es geziemet sich dir wohl / Kinder von solcher Extraction auf solche Weiß zu tractiren ? Ein schmukziger Student wie du solte sich vergnügen / wann er kan die Ehre haben einem solchen Hauß zu dienen / und wilst noch meine Kinder abstraffen und schlagen / da doch weder ich noch mein Herr niemahlen keine Hand an sie geleet. Dießmahl soll es dir verziehen seyn / allein komme nicht wieder / sonst solt du doppelt von mir empfangen / was du den Kinderen gethan ; Und ihr Kinder höret / so er künfftig hin euch schlagen will / so kommet bald zu mir / ich will ihme das Handwerck bald nitderlegen. Ich sahe daraus leichtlich was ich nun künfftighin für gute Stunden wurde zu gewarten haben / machte deßwegen in G. Ottes Nahmen meinen Büntel / und marchierte im Frieden weg.

Wenig Zeit hernach musste ich mich an einem andern Ort anseßlen lassen / da es mir
nicht

nicht besser ergieng als am ersten. Hier gabe man mir zwey grössere Söhne in die Unterweisung/ welchen ich jährlich um 20. Thaler die Theologiam, Philosophiam, Historiam und Eloquentiam in den Kopff bringen solte. So bald ich das Hauß betreten/ zeigte man mir mein ein kleines finsternes Zimmer/ welches dem Inquisitions-Kercker nicht ungleich sahe. Bey dem Tisch setzte man mich unten an die Tafel neben das Wein-Brett/ mit Bedeu- ten / ich solte nach bestem bey dem Tisch die Stell eines Mundschencken vertretten; Die einige gute Reflexion so ich darbey machte/ ware / daß ich gedencfte/ ich wurde mich hie mit des Truncks nach Belieben bedienen kön- nen; Allein weit gefehlet/ dann die Gewohn- heit Wasser unter den sonst schwachen Wein zu mischen/ wurde mir mit nicht undeutli- chen Worten zu verstehen gegeben. Nach dem Essen hörte ich meine zwey Lehrjünger miteinander ins geheim reden/ da der einte dem andern sagte: Unser Præceptor muß gleichwohl ein schlechter Kerl seyn/ daß man unten an dem Tisch ihm seinen Platz ver- zeigt. Zu diesem schlug / daß ich eine alte häßige und ehrgeizige Haußhalterin / die sich durch ihren Weis bey Herr und Frau recom- mandiren wolte / antraffe; Diese mißgönte einem Heiligen sein Nachtliecht/ und liesse mich alle Morgen bis um 12. Uhr mit brum- menden Gedärmen die Stell eines hungeri- gen

gen Præceptors versehen. Den Kinderen gieng nichts ab / weilen sie alle Morgen mit Papa und Mamma ein zimliches von Thée oder Chocolat zu sich nahmen / allein wie matt und elend ich dabey worden / ist mir wohl bekant. Ich hätte zwar mir bessere Tage durch die Medemoiselle Madelon können zuwegen bringen / weilen sie mir oft nicht undeutlich von Ehe- Tractaten geschwähet / allein ich wolte nicht aus einem Ubel zwey machen / und glaubte / es wäre besser ein wenig zu leyden / als mir ein beständig Hauß- Creutz auf den Rücken zu ziehen. Bey so bewanten Sachen habe ich oft das Gelächter unsers Hauß- Knechten erdulden müssen / weilen er glaubte mehr Vortheile als ich zu geniessen. Seine Untergebene / sagte er / widersprechen mir niemahlen / und wann ich schon meine Pferde schlage / so wird niemand böß über mich / und wann ich solche versorget / so habe ich meine Freyheit. Endlich losse auch die Zeit meiner Dienstbarkeit zu End / da ich mich entlich in die Ruh begeben / und derselben Gott sey Danck geniessen kan. Ich lasse es nun an die Herren / zu urtheilen / ob ich nicht in einem sehr bedaurlichen Zustand mein Leben bisher zu gebracht ; Der Gewinn so ich darbey gemacht / ist / daß ich alle Jahr ein namhafftes von dem Meinen eingebüßet / ich lasse es an sie / ob man mit 20. Thalern wohl auskommen können / wann man nur den Nahmen
eines

eines mittelmäßigen Studenten tragen will/ ich will
aber aus nachkommender Specification zeigen/ daß
man mit höchster Sparsamkeit sich nicht seiner Le-
bens-Art gemäß aufführen kan/ dann ich gebrauche
Jährlich

Für Kleidung	„	„	„	12
Für Dinten Federn und Papier	„	„	„	2
Der Wäscherin	„	„	„	2
Der Maherin	„	„	„	2
Für Taback	„	„	„	1
Für kleine Ausgaben / damit ich nicht den Nahmen eines Pedanten trage	„	„	„	6
Für meine Negligenz in den Seckel des Collegii	„	„	„	2
Für Bücher	„	„	„	6

Summa Thlr. 33

Ich hoffe nun es werde mich mit diesem niemand
der Verschwendung anklagen / auch glaube ich/ man
werde es mir nicht mißdeuten/ wann ich in der ge-
lehrten Welt wenig bekant/ und glaube / wann un-
sere berühmteste Schriftsteller in solchem Leben hät-
ten aufwachsen sollen/ ihre Schriften wurden in we-
nig Blättern/ und ihr Ruhm in einem kleinen Dörff-
lein / wie dervahlen einst der meine/ eingeschränket
seyn. Ich lasse auch jedermann zu beurtheilen/ ob
man in Franckreich und Teutschland die größten Für-
sten - Kinder mit mehrer Zärtlichkeit aufwachsen lasse.
Dießmahl will ich den Herren nicht länger beschwerlich
fallen / bitte nur mich und meine in gleichen Metall-
Gruben steckende Freunde mit einigen Trost zu unter-
stützen/ und zu glauben ich seye in vollkommner Auf-
richtigkeit

Meiner Hochgeehrten Herren

Schuldigster Diener

Andreas Souffre Douleur.